Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 27 (1970)

Heft: 6

Artikel: Trinkwasserprobleme im Rheineinzugsgebiet

Autor: Vg.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-783159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Forderung nach koordinierten Massnahmen:

Trinkwasserprobleme im Rheineinzugsgebiet

Vertreter von Wasserwerken aus den Niederlanden, der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz, die auf das Wasser des Rheins und seiner Zuflüsse angewiesen sind, trafen sich am 23. Oktober 1970 in Horgen am Zürichsee zu einer gemeinsamen Arbeitstagung.

In einem Resolutionsentwurf äusserten sie ihre Beunruhigung über das schleppende Tempo, in dem trotz einigen guten Massnahmen die Reinerhaltung des Rheinstromes fortschreitet. Sie sprachen dabei im Namen von 50 Wasserwerken, die rund 20 Millionen Menschen mit Wasser versorgen.

Gegenüber Berichten über eine angebliche Verbesserung des Wasserzustandes ist diesen Kreisen zufolge Skepsis am Platze. Die Versalzung ist nicht geringer geworden, die Verunreinigung durch organische Stoffe nimmt nicht ab, die Verschmutzung durch Schwermetalle zeigt sogar eine steigende Tendenz und der Sauerstoff sinkt, was zu periodisch auftretenden Fischsterben führt. Die Zahl der Unfälle auf dem Rhein, bei denen gefährliche Stoffe in den Strom gelangen, bereitet Sorgen. Wenn man damit fortfährt, das erstaunlich grosse Selbstreinigungsvermögen des Rheins in immer steigendem Ausmass zu beanspruchen, kann die Verschmutzung schon in absehbarer Zeit im Rhein und in seinen Nebenflüssen zu Verhältnissen führen, bei denen es auch mit noch weiter verbesserten Aufbereitungsanlagen der Werke nicht mehr gelingt, mit Sicherheit einwandfreies Trinkwasser zu gewinnen.

Es stellt sich daher die Forderung nach rasch wirksamen, koordinierten Massnahmen aller Rheinuferstaaten sowie nach Vereinheitlichung der nationalen Gesetze sowie der Kontrolle über deren Einhaltung.

Ein Schritt zur notwendigen Koordination erfolgte anfangs 1970 mit der Gründung der «Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Wasserwerke im Rheineinzugsgebiet (IAWR)». Diese ging aus dem Zusammenschluss dreier regionaler Vereinigungen hervor: Bereits 1953 haben die Wasserwerke am Niederrhein, beunruhigt durch zunehmende Geruchs- und Geschmacksstörungen im Trinkwasser, die «Arbeitsgemeinschaft der Rheinwasserwerke» gegründet, mit dem Ziel, die physikalisch-chemische Beschaffenheit des Rheinwassers zu kontrollieren und Aufbereitungsverfahren zu prüfen. Eine ähnliche Vereinigung, die «Rijncommissie Holland», entstand in den Niederlanden, und im Bereich des Oberrheins schlossen sich die interessierten deutschen und schweizerischen Wasserversorgungen in der «Arbeitsgemeinschaft der Wasserwerke Bodensee—Rhein» zusammen.

Die IAWR will nun als Dachverband auf internationaler Ebene Bestrebungen und Massnahmen fördern, die darauf abzielen, die durch Verschmutzung und sonstige Beeinträchtigung des Rheins und seiner Nebenflüsse bedingten Gefahren für die öffentliche Trinkwasserversorgung abzuwenden und zu beseitigen.

Dem von den Regierungen 1963 ins Leben gerufenen Ausschuss zum Schutze des Rheins gegen Verunreinigung wird vorgeworfen, dass er wohl Untersuchungen des Rheinwassers durchgeführt, jedoch noch keine passenden Massnahmen gegen die festgestellte Verunreinigung vorgeschlagen habe.

Massgebliche Tagungsteilnehmer vertraten die Ansicht, dass die Gesetze zum Schutze der Gewässer im allgemeinen den Anforderungen genügten, jedoch zu wenig konsequent angewandt würden, und dass insbesondere auch die Kontrollen über die Einhaltung zu wünschen übrig liessen.

Als zusätzliche Gefährdung wurden die Projekte für Atomkraftwerke erwähnt, welche die Verwendung von Rheinwasser zu Kühlzwecken vorsehen.

Kritik wurde an der Pressekonferenz ferner am Verhalten der Franzosen geübt, die zwar nicht unerheblich zur Verschmutzung des Rheins beitragen, aber für ihre Trinkwasserversorgung nicht auf den Rhein angewiesen sind und sich deshalb zumindest bisher nicht für eine Zusammenarbeit im Rahmen der IAWR interessiert haben.

Die Holländer erhalten allen Unrat, den die Schweizer, die Deutschen und die Franzosen den Rhein hinunterfliessen lassen, ohne auf die Sauberhaltung des Flusses einen direkten Einfluss nehmen zu können. Für sie fällt die Verschmutzung um so mehr ins Gewicht, als sie mit ihrer Wasserversorgung in hohem Masse auf den Rhein angewiesen sind, der jährlich im Durchschnitt 70 Milliarden Kubikmeter Wasser zuführt, während die totale Niederschlagsmenge im gleichen Zeitraum in Holland nur 27 Milliarden Kubikmeter ausmacht. In Holland ist die Qualität des Rheinwassers an einzelnen Tagen bereits so schlecht, dass es für eine Aufbereitung nicht mehr in Frage kommt. Müsste im Falle einer Verschlimmerung des Gütezustandes die Wasserentnahme in Rotterdam während 16 oder mehr Tagen eingestellt werden, so fiele die Versorgung der Stadt wegen der beschränkten Kapazität der Speicherbecken aus.

Ebenfalls von holländischer Seite wurde als akuteste Gefahr die Zunahme von Giftstoffen aus Industrie und Landwirtschaft erwähnt. Dabei handelt es sich einerseits um Zyanide, Sulfite, Chromate, Arsen sowie um Salze von Schwermetallen, anderseits um Stoffe aus chemischen Mitteln zur Bekämpfung von pflanzlichen und tierischen Schädlingen, die mit dem Regenwasser in die Flüsse gespült werden. In den Gewässern, aus denen Trinkwasser aufbereitet werden muss, sind immer häufiger und in immer grösserem Umfang Substanzen zu finden, die in der von der Zivilisation unbeeinflussten Natur nicht vorkommen. Von vielen dieser Substanzen weiss man aber noch nicht, ob sie toxisch sind und ob sie sich auf lange Zeit gesehen beeinträchtigend auswirken.

Dass Gewässerschutz und technische Zivilisation nicht unvereinbar sind, zeigt das Beispiel der Ruhr: Obwohl dieser Fluss durch eines der grössten Industriegebiete fliesst, kann er heute als gesund bezeichnet werden, allerdings nur deshalb, weil die Abwässer der Region der Emscher als Vorfluter zugeleitet werden. Die Inangriffnahme von Gewässerschutzmassnahmen hat hier bereits zu Beginn des Jahrhunderts eingesetzt. Vg.